



Reformierte Kirchen
Bern–Jura–Solethurn

Eglises réformées
Berne–Jura–Soleure

Generationenarbeit in Kirchgemeinden

Grundlagen und Empfehlungen

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, 2010





Impressum

Herausgegeben von den Bereichen Gemeindedienste und
Bildung, Sozial-Diakonie und Katechetik
der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Koordination und Text: Regula Zähler

Biblische Impulse: Kathrin Reist, Theologin i.A.

Theologisch-ethische Grundlagen: Helmut Kaiser, Theologe

Redaktion: Gerlind Martin, Journalistin

Foto Titelseite: Daniel Rihs, Fotograf

Grafik: Bea Würgler, neuweiss – visuelle Kommunikation

Heute leben drei bis vier Generationen miteinander. Im Verlauf von rund hundert Jahren ist die Lebenserwartung von 48 Jahren auf gut 82 Jahre gestiegen. Gleichzeitig ist die Geburtenrate gesunken. Dies führt zu einer Umschichtung der Generationen und fordert die Gesellschaft heraus. Das Rentenalter und die Sicherung der Sozialwerke stehen auf der politischen Agenda; die familienexterne Kinderbetreuung wird gefördert, um die Erwerbsgeneration zu entlasten; ebenso werden Reformen im Bildungswesen diskutiert, damit die Jugend den Anschluss in der Wirtschaft findet.

Innerhalb der Familien spielen die Generationenbeziehungen meist gut – trotz hoher Mobilität und grossen geografischen Distanzen. Das zeigt der Schweizer Generationenbericht. Wer Hilfe braucht, wendet sich zuerst an Familienangehörige. Allerdings werden die Familien kleiner und die familialen Netze – mangels Cousins und

Cousinen, Tanten und Onkel – immer dünner. Es braucht zunehmend ausserfamiliäre Beziehungsnetze, zur Entlastung der Familien und für die Pflege und Betreuung am Lebensbeginn und am Lebensende.

Welchen Beitrag kann die Kirche für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft leisten? Welche christlichen Werte kann die Kirche in die sozialpolitische Generationen-debatte einbringen? Welche Erfahrungen und Handlungsfelder können Kirchgemeinden bieten?

Die Broschüre skizziert Generationenbeziehungen und bietet Orientierung mit ethisch-theologischen Grundlagen. Biblische Impulse sind als Denkanstösse in den Text eingestreut. Ab Seite 15 zeigen Empfehlungen, welche Aspekte bei der Umsetzung in den Kirchgemeinden zu beachten sind.

Vielfältige Generationenbeziehungen

Zusammenhalten und streiten gehören zu Generationenbeziehungen wie Sonne und Regen zum Wetter: Nur mit beidem gedeiht die Saat. Wer mit Personen verschiedener Generationen arbeitet, sollte wissen, welchen Beziehungsmodellen die Beteiligten im Moment nachleben:

Generationenkonflikt

Jede Generation hat eigene Interessen. Warum mit 17 vom Lehrlingslohn AHV einzahlen? Warum bis 67 arbeiten? Warum als Urgrossvater der Mutterschaftsinitiative zustimmen? Oft sind die Interessen der einen Generation mit denen der anderen – kurzfristig gedacht – unvereinbar. Leicht entstehen Bilder der gegenseitigen Abwertung wie: «Junge Mütter tun gar zimperlich» oder «Alte setzen sich ab nach Mallorca und geniessen ihre Rente». In Politik und Medien wird die Angst vor einem Generationenkrieg geschürt.



Das Volk Israel ist ausgezogen aus Ägypten, fort aus der Sklaverei. Doch der Umgang mit der neu gewonnenen Freiheit ist nicht so einfach. Zehn Gebote bringt Mose vom Berg hinunter, Weisungen Gottes für ein gutes Zusammenleben. Eine davon lautet:

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst auf dem Boden, den der Herr, dein Gott, dir gibt.

(2. Mose 20,12)

Es braucht Ehrfurcht, Respekt und Achtung voneinander für einen partnerschaftlichen Dialog.* Sie sind die Voraussetzung für Versöhnung nach einem Streit. Sie schaffen einen Beziehungsraum, wo ich Mensch sein kann: Aufrecht, würdevoll und frei.

Sie schaffen Zusammenhalt im Volk: eine Gesellschaft, die Zukunft hat. Und sie sind Zeichen der Verbundenheit mit der Lebensquelle.

* vgl. dazu auch Helmut Kaiser, ethisch-theologische Voraussetzungen für ein gelingendes Zusammenleben und Zusammenarbeiten, 2010





Generationensolidarität

Die Interessen von Jung und Alt sind wechselseitig miteinander verknüpft. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene brauchen Bildung und bringen Innovationen und Power in die Gesellschaft; junge Eltern zählen auf eine verlässliche Betreuung ihrer Kinder und spielen in der Arbeitswelt eine tragende Rolle; Seniorinnen und Senioren sind dank ihrer Rente finanziell unabhängig und engagieren sich dort, wo ihre Unterstützung gefragt ist. Im Idealfall bringen diese Aktivitäten die Generationen zusammen, und es entstehen Beziehungen: Einzelpersonen und die Gesellschaft profitieren von dieser Win-Win-Situation.

Generationen nebeneinander

Wenn jede Generation ihre eigenen Interessen verfolgt, entsteht ein Nebeneinander. Gut zu beobachten ist dies im Kultur- und Freizeitbereich: An Openairs und bei Trendsportarten treffen sich mehrheitlich Junge, auf Spiel- und Picknickplätzen Familien, auf dem Wanderweg oder in der Oper die ältere Generation. Je getrennte Lebensspielräume sind sinnvoll, damit die verschiedenen Generationen ungestört ihren Bedürfnissen nachgehen können.

Gegensätze und Spannungen gestalten


Die meisten Erwachsenen erinnern sich an Momente wie: Mit 16 unabhängig sein, aber wenn's brennt, sollen die Eltern zur Verfügung stehen. Mit 50 gern die Eltern besuchen, aber den Besuch doch lieber verschieben, wenn die Sonne in die Berge lockt. Ambivalente Gefühle gehören zu Generationenbeziehungen, sie sind weder gut noch schlecht. Es gilt damit zu leben und sich jedes Mal neu zu entscheiden.



Viele biblische Geschichten erzählen von besonderer Liebe und Loyalität zwischen Eltern und einem ihrer Kinder und erzählen ebenso vom Neid der Geschwister. Oder sie berichten, wie Söhne und Töchter ihre eigenen Wege gehen – klug, listig, hinterhältig, treu. Über allen menschlichen Zerreißproben steht stets die Frage, wie sich diese Menschen damit zu Gott selbst stellen. Die Ambivalenzen, das Nebeneinander von Nähe und Fremde, von Schmerz und Zukunftshoffnung, von Missverständnis und geglücktem Leben lassen sich damit nicht auflösen.

Sie sagen zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draussen und suchen dich. Und er entgegnet ihnen: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister? Und er schaut, die im Kreis um ihn sitzen, einen nach dem andern an und spricht: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern!

(Markus 3,32 – 34)



Sohn!
Neun Monate warst du
meinem Herzen nah.
Ich habe dich aufgezogen,
dich gefüttert, gelehrt, geherzt.
Wohin du heute gehst – das ist mir fremd.
Ist das mein Sohn?
Ich verstehe dich nicht.
Ich bin besorgt.
Du lässt mich vor der Türe stehen.
Andere nennst du deine Mutter!
Du verleugnest deine Familie.
Doch ich kann mein Herz
nicht von dir wenden.





Allen Generationen gerecht werden?

Generationenbeziehungen brauchen demnach Auseinandersetzung, Solidarität, Lebens-Raum, alle Beteiligten brauchen Geduld und Mut, um sich stets von Neuem zu entscheiden. Aber nach welchen Kriterien sollen Entscheide gefällt werden? Gibt es eine allgemein gültige Generationengerechtigkeit? Der Soziologe Kurt Lüscher fordert für eine Generationenpolitik*:

«Generationenpolitik betreiben, heisst, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, in Gegenwart und Zukunft die privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen so zu gestalten, dass sie zum einen die Entfaltung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und zum anderen die gesellschaftliche Weiterentwicklung gewährleisten.»

* Kurt Lüscher, Ludwig Liegle, Andreas Lange: Bausteine zur Generationenanalyse, in: DJI Bulletin 86, 2/2009, www.dji.de/bulletin



Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

(Matthäus 5,6)

Wer nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, erkennt das Unrecht.

Seine Augen sehen die Menschen am Rand.

Ihre Ohren hören das leise Weinen der Armen und Rechtlosen.

Wer nach Gerechtigkeit hungert, lässt sich nicht nieder in Bequemlichkeit und Trägheit – denn mir geht es ja gut...

Sie lässt sich rufen und packt an.

Er geht dorthin, wo er gebraucht wird.

Gemeinsam denken sie nach. Sie stehen dafür ein, dass Recht konkret wird. Auch wenn es lange dauert – ihr Hunger und Durst halten sie wach.

Sie bleiben berührbar – nicht nur für das Unglück, sondern auch für jene Geschichten, die von gelungenem Leben erzählen.

Jesus preist sie glücklich, «...denn sie werden gesättigt werden». Seine Verheissung ist zugleich Zuspruch: Ihr unermüdliches Verlangen, ihre wache Suche sind Spuren der Hoffnung.



Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Mit dieser Vision hat die Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1983 den gemeinsamen christlichen Weg entworfen. Für die Generationenbeziehungen heisst dies: immer wieder neu die Gerechtigkeit zwischen den Generationen ausloten, einen friedlichen Weg erstreiten und sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, heute, weltweit und für die nachkommen- den Generationen.

Alle Generationen sind gefordert. So können z.B. Kinder den sorgsam Umgang mit Wasser lernen oder Erwachsene regionale Produkte kaufen, um die Ressourcen der Erde zu schonen und kommenden Generationen eine gute Lebensqualität zu erhalten. Jedes Individuum kann seinen Beitrag leisten.

Teilnahme und Partizipation

Personen jeden Alters sind Teil der Gesellschaft. Sie haben das Recht, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dieses mitzugestalten. Dies gilt – altersgerecht – besonders für Kinder und Jugendliche. In Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft, speziell auf dem Arbeitsmarkt, ist der Ausschluss von älteren Personen zu vermeiden.



Und danach werde ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Alten werden Träume, eure jungen Männer werden Visionen haben.

(Joel 3,1)

Propheten und Prophetinnen werden sie sein: Junge und Alte, Männer und Frauen.

Sie träumen, sie sehen, sie weissagen.

Sie sind ergriffen von Gottes Geist.

Sie sind der Lebensquelle nah.

Wer träumt und in die Zukunft blickt, wer ergriffen wird von der gemeinschaftsstiftenden und lebensstiftenden Kraft Gottes, kann sich nicht im Kämmerlein verstecken. Propheten und

Prophetinnen erzählen von einem Zusammenleben, in dem alle Menschen genug zum Leben haben.

Junge und Alte, Männer und Frauen – alle werden sie zu Propheten und Prophetinnen!

Sie finden eine gemeinsame Sprache.

Sie träumen gemeinsam von menschenwürdigem Leben in Fülle.

Welche Zukunftskraft!





Wechselseitige Solidarität und Unterstützung

Jeder Säugling braucht Sorge und Pflege. Der Sorge und Pflege bedürfen erkrankte Personen jeden Alters, insbesondere in der letzten Lebensphase. Geleistet wird diese Unterstützung von den Zwischen-Generationen, sei es in der Familie oder in sozialen Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder Altersheimen. Dieses Prinzip der «intergenerationellen Unterstützung» führt dazu, dass jede Person im Verlaufe ihres Lebens mal Gebende und mal Empfangende ist.

Gegenseitige Pflichten und Verpflichtungen

Es soll keine Generation auf Kosten einer anderen Generation leben. Dies gilt für sozialstaatliche Verpflichtungen ebenso wie für den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Der «Generationenvertrag» beinhaltet, dass die Erwerbstätigen genügend in die AHV einzahlen und dass die Rentnergeneration die AHV nicht in Schulden bringt; dass z.B. die heute lebenden Generationen die Erdölreserven der Erde nicht aufbrauchen oder den nachkommenden Generationen ungelöste Probleme wie Atommüll hinterlassen.



So spricht Gott: Es kommt die Zeit – und sie wird kommen – da Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, ein jeder den Stab in der Hand ob hohen Alters. Und die Plätze der Stadt werden voll Knaben und Mädchen sein, die da spielen auf ihren Plätzen.

(Sacharja 8,4-5)

Hier gibt es ein Zuhause für alle Generationen*:

- Kinder finden genug Raum für ihr Spiel.
- Frauen und Männer – beide Geschlechter haben Platz.
- Und die Menschen erreichen ein hohes Alter – hier ist es gut zu leben

Es muss auch genug Arbeit geben, denn die Jugendlichen und Erwachsenen, die noch ohne Stock unterwegs sind, sind nicht zu sehen. Aber nach der Arbeit werden auch sie draussen inmitten der Häuser ihren Platz einnehmen.

Diese Stadt ist ein Ort des Friedens.

* Vgl. dazu auch Lisbeth Zogg Hohn, Bausteine zu einer Theologie der gastfreundlichen Kirche, 2009





Werte einbringen und Orientierung geben

Entscheidungen in Generationenbeziehungen geht immer ein Abwägen voraus: zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen, zwischen persönlicher Freiheit und einem Engagement für die Gemeinschaft, zwischen unseren Bedürfnissen heute und den Bedürfnissen der nachkommenden Generationen. Ethische und theologische Ansätze bieten Orientierungshilfen. Darauf kann die Kirche aufbauen

und generationengerechte Rahmenbedingungen schaffen. Die Kirchgemeinden können ihr Handeln im Alltag und an Festtagen danach ausrichten.


Zudem ist die Kirche gefordert, die theologisch-ethischen Aspekte von Generationenbeziehungen in die öffentliche Debatte einzubringen.

Regie führen im grossen Orchester

Der Entscheid, eine generationenfreundliche Kirchgemeinde zu werden, muss vom Kirchgemeinderat und von den Mitarbeitenden getragen werden. Wenn aus einem eingespielten Nebeneinander ein Miteinander entstehen soll, wenn Mitarbeitende, von der Katechetin bis zum Sigristen, in neuen Partnerschaften zusammenarbeiten sollen, wenn das kirchliche Stammpublikum zu überraschenden Begegnungen eingeladen wird, dann braucht es klare, gemeinsam vereinbarte Ziele und eine gute Kommunikation.

Der erste Schritt zum Himmelreich...

In Kirchen und Kirchgemeindehäusern versammeln sich alle Generationen. Diese lange Tradition bietet – trotz gelegentlichen Konflikten – beste Voraussetzungen für eine gelingende Generationenarbeit. In einem ersten Schritt überlegen Kirchgemeinderat, Pfarr- und Mitarbeitendenteam, wie sie aus dem Nebeneinander Gelegenheiten zur Begegnung schaffen können. Dies können kleine Aktivitäten oder grössere Projekte sein. In der Praxis erprobte Beispiele finden Sie im Leporello (vgl. Hinweis auf der letzten Seite).



Generationenkompetenz im Alltag und in Projekten

Generationenprojekte erfordern eine aufmerksame und kontinuierliche Begleitung. So können Projektverantwortliche kompetent

- Berührungspunkte zwischen Alt und Jung abbauen,
- unterschiedliche Bedürfnisse und Ideen partnerschaftlich einbeziehen,
- die Jugendlichen beteiligen, ihr Mitgestalten fördern und ihre Fantasie wecken,
- ältere Personen ermutigen, ihr Können einzubringen und gleichzeitig den Jungen Raum für eigene Erfahrungen zu lassen,
- Unstimmigkeiten und Differenzen ansprechen und gemeinsam mit allen Beteiligten nach Lösungen suchen

Eine «Kultur der gleichen Augenhöhe» leben

Generationenprojekte gelingen, wenn der Kontakt zwischen den Generationen auf Augenhöhe stattfindet. Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschiedenen Alters haben nicht dieselben Interessen, aber ihre Ideen und Beiträge sind gleichviel wert. Es gilt in der Kirchgemeinde eine Kultur zu fördern, in der gegenseitig zugehört wird, Bedürfnisse wahr- und ernstgenommen werden und ein partnerschaftlicher Umgang gepflegt wird.

Talente füreinander in Szene setzen

In Kirchgemeinden treffen viele Leute mit unterschiedlichen Talenten, mit grossem Wissen und Können aufeinander. Wer weiss, zum Beispiel, wie man einen Adventskranz bindet? Wer googelt die drei Weisen aus dem Morgenland? Für Projektverantwortliche ist es spannend, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zu entdecken und miteinander in Kontakt zu bringen. Entstehen können gegenseitige Unterstützungsangebote: Aufgabenhilfe gegen Einkäufen, Wollsocken für Computersupport usw.

Vielfalt wahrnehmen und pflegen

Heute sind Lebensläufe, Lebensabschnitte und -situationen so unterschiedlich wie die Menschen selbst: So kann Laura (14) zwischen Terminen, Freundinnen und Schule gestresst, Max (23) ein übernächtiger Vater und Hausmann, Herr Gerber (45) entspannt von einer Pilgerreise zurück und die achtzigjährige Frau Feller frisch verliebt sein. Klischees von Altersgruppen und Geschlechtern müssen erkannt und traditionelle Angebote neu überdacht werden. Die Kirchgemeinden sind herausgefordert, ihre Angebote an der Vielfalt ihrer Mitglieder und ihrer Gäste zu orientieren.





1 – 100 Lebensjahre im Blick – neue Partnerschaften eingehen

Damit Generationenprojekte keine Eintagsfliegen werden, ist es wichtig, dass Fachleute und Institutionen in neuen Partnerschaften zusammenarbeiten: Die Jugendarbeiterin mit dem Sozialdiakon der Altersarbeit, die kirchlichen Mitarbeitenden mit Schulen und Alterseinrichtungen in der Gemeinde. Zusammen können ein zielgruppenübergreifender Blick entwickelt sowie Aktivitäten gemeinsam geplant, umgesetzt und ausgewertet werden.

Gemeinschaftsraum und Séparée

Gelingende Generationenarbeit heisst nicht «jeden Sonntag Generationengottesdienst» oder «Jugendraum für Alle». Im Gegenteil: Die verschiedenen Altersgruppen brauchen je eigene Räume und Zeitfenster, um ihren unterschiedlichen Interessen nachgehen können. So lautstark oder still, wie sie es mögen, mit Kaffee und Kuchen oder Cola und Chips. Die Kirchgemeinde gewährt beides: das Mit- und das Nebeneinander. Damit schafft die Kirchgemeinde die Voraussetzung, dass die verschiedenen Altersgruppen ihre eigene Identität entwickeln und leben können, um selbstbewusst in einen partnerschaftlichen Kontakt mit den anderen Generationen zu treten.

Wer die anderen kennt, setzt sich für eine gemeinsame Zukunft ein

Die Kirchgemeinde bietet den Übungsraum für die grosse Bühne des Lebens: Jung und Alt lernen einander kennen, sie erleben etwas gemeinsam, sie lernen, die Welt gelegentlich aus dem Blickwinkel der anderen Generationen zu betrachten; sie anerkennen einander gegenseitig. Damit ist die Grundlage geschaffen, dass sich Menschen verschiedener Generationen für eine gemeinsame Zukunft einsetzen können und wollen.

In die Welt hinaustragen, was im eigenen Garten blüht

Die Verpflichtung der Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verlangt einen schonenden Umgang mit den Ressourcen der Erde, eine gerechte Verteilung der Chancen weltweit und eine nachhaltige Entwicklung: Um den nachkommenden Generationen eine Welt zu hinterlassen, in der sie in vergleichbarer Lebensqualität wie wir heute in Mitteleuropa leben können. Eine generationenfreundliche Kirchgemeinde sein heisst, die dazu nötige Auseinandersetzung zu führen und über die Kirchenmauern hinaus zu tragen.



Seit zehn Jahren sind «Generationen» ein Schwerpunktthema der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Das Projekt Generationen-Kirche bündelt nun dieses Know-how und bietet den Kirchgemeinden an:

Auskunft und Beratung

Informationen, Vermittlung von Kontakten zu erprobten Projektgemeinden, Standortbestimmung oder Kurzberatung je nach Bedarf.

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Telefon 031 385 16 16, E-Mail: bildung@refbejuso.ch, www.refbejuso.ch/generationen

Zum Weiterlesen

Leporello «Generationen gemeinsam unterwegs», erprobte Projekte, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, 2009. Bezug gratis.

Ethisch-theologische Voraussetzungen für ein gelingendes Zusammenleben und Zusammenarbeiten, Helmut Kaiser, 2010, www.refbejuso.ch/generationen

- www.generationen.ch
- www.familien-generationenkirche.ch

Generationenbericht Schweiz. Pasqualina Perrig-Chiello, François Höpflinger, Christian Suter, Seismo-Verlag, Zürich 2008